

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 22

Artikel: Das Neueste von der französischen Armee

Autor: J.v.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bildungsperiode wird es jedoch nicht möglich sein, das Ergebnis dieser Massregel zu beurteilen.

Die gründliche Prüfung der Befestigungswerke Englands im In- und Auslande im Jahre 1898 ergab, dass der Ersatz der Vorderladegeschütze, die einen grossen Bestandteil ihrer Armierung bilden, in rascherem Masse durch moderne Hinterlade- und Schnellfeuergeschütze erfolgen muss. Ein Neuarmierungsplan wurde daher auf Grund der Angriffsverhältnisse eines jeden befestigten Platzes und des Anteils der der Flotte bei seiner Verteidigung zufällt, aufgestellt, dessen Durchführung die Artillerie-Kriegsbesatzung derselben zu verringern gestattet. Die Kosten der neuen Befestigungsanlagen sollen durch Anleihe, und die für Geschütze, Munition und Approvisionnement auf dem Budgetwege aufgebracht werden. Ein ebenfalls durch Anleihe zu bestreitender Kasernierungsplan für die neu zu errichtenden Truppen und für die Verbesserung der vorhandenen Kasernements wurde vorgelegt. Namentlich sollen in der zu Übungszwecken ausersehenen Salisbury-Ebene Kasernements für ein beträchtliches Truppenkorps angelegt werden. Das Armeebudget pro 1898/99 betrug 19,986,500 L. einschliesslich rückständiger Positionen. Das Armeebudget pro 1899/1900 beziffert sich auf 20,978,200 L., so dass die Budgeterhöhung 991,700 L. beträgt, von der jedoch 100,000 L. für weniger umfassende Manöver im nächsten Jahre abgehen, so dass die wirkliche Differenz nur 891,700 L. beträgt. Sämtliche reitenden und Feld-Artillerie-Batterien sollen Schnellfeuergeschütze und die entsprechende Munition und Munitionsfahrzeuge erhalten, und dieser Wechsel ist in raschem Vorschreiten begriffen. Im Kriegsministerium ging eine Anzahl höherer Militär- und Civilstellen ein, und die Reorganisation seiner Arbeitsteilung ist einem Komite überwiesen.

Die Gesamtstärke der englischen Armee inkl. der indischen betrug 1898 219,283 Köpfe und zwar 7757 Offiziere, 918 Feldwebellieutenants, 14,189 Unteroffiziere, 196,419 Mann. 102,155 Mann dienten im Inlande, 117,128 Mann im Auslande. An Rekruten gelangten zur Einstellung 33,771 Mann. Ganz besonders fällt das jugendliche Alter der Rekruten auf; denn 1367 derselben waren unter 17 Jahren, 189 zwischen 17—18, 16,083 zwischen 18 und 19 und 7045 zwischen 19 und 21 Jahren, der Rest wie es scheint älter. Die Zahl der Desertionsfälle betrug immer noch 1924, darunter 5½% Rekruten. Wegen Verbrechen kriegsgerichtlich verurteilt wurden 5239 Mann. Die erste Klasse der Armee-Reserve war am 1. Januar 1898 82,005 Mann stark, mithin 2005 über den Etat, die zweite Klasse jedoch nur 58% des Etats. Die Miliz 114,588 Mann und somit

18,914 Mann weniger wie der gesetzliche Etat. Die Miliz-Reserve dagegen mit 31,049 Mann, 1049 Mann stärker wie der Etat.

Zieht man das Facit aus der geplanten Heeresverstärkung Englands, so erscheint dieselbe im Verein mit der gleichzeitigen gewaltigen Verstärkung der Flotte wohl geeignet dem Mutterlande einen erhöhten Schutz gegen Invasion und zur Verteidigung seiner Kolonien und unter günstigen Umständen selbst die Möglichkeit zu einer offensiven Diversion auf einem Kontinent zu gewähren. Allein so lange England sich nicht zur ständigen Errichtung der seinem Heere fehlenden grösseren Truppenverbände von Armeekorps, Divisionen, Brigaden und selbst Infanterie- und Artillerie-Regimentern schon im Frieden entschliesst, und dadurch seiner Armee die festgefügt mit Sicherheit funktionierenden taktischen Körper giebt, die heute für tüchtige Friedens- und Kriegsleistungen unerlässlich sind, und so lange seine Manöver noch, wie die von 1898 beweisen, Experimente bilden, und dasselbe die Rekrutierung des Heeres von den schwankenden Verhältnissen des Arbeitsmarkts abhängig sein lässt, und die allgemeine Wehrpflicht nicht einführt, wird sein Heer überwiegend eine Depot- und Kolonialarmee bleiben und der erforderlichen Garantien für eine erfolgreiche Beteiligung an einem grossen Landkriege auch im eigenen Lande entbehren. B.

Das Neueste von der französischen Armee.

(Schluss.)

Die französische Generalität hat augenblicklich folgenden Stand:

3 Divisionsgeneräle, die Generäle d'Exée, Bilot und Saussier, werden in der Aktivitätsliste ohne Altersgrenze geführt, kommandieren aber keine Truppenteile in Friedenszeiten mehr, weil sie das 70. Jahr schon überschritten haben.

110 Divisionsgeneräle, welche das 65. Jahr noch nicht erreicht haben, sind im aktiven Dienst. Der älteste, der General de Négrier, geb. 1839, ist seit 1885 schon Divisionsgeneral.

214 Brigadegeneräle, die jünger als 62 Jahre sind; der älteste, General Bonnet, geb. 1839, ist erst seit 1890 Brigadegeneral.

Im Reserveverhältnis stehen 109 Divisionsgeneräle, älter als 65 Jahre, und 171 Brigadegeneräle, älter als 62 Jahre.

Pensioniert sind 44 Divisions- und 118 Brigadegeneräle, weil sie die gesetzliche Altersgrenze von 65 resp. 62 Jahren erreicht hatten.

Mithin werden in den Listen der französischen Armee 266 Divisions- und 503 Brigadegeneräle geführt.

* * *

Es ist nicht ohne Interesse, hiermit den Altersstand der deutschen Generalität, wie derselbe kürzlich in mehreren Zeitungen veröffentlicht wurde, zu vergleichen. Hiernach repartiert sich das Alter der 20 Armeekorpskommandanten, wie folgt:

41 Jahre (1), 46 Jahre (1), 47 Jahre (1), 56 Jahre (5), 57 Jahre (2), 58 Jahre (1), 60 Jahre (2), 62 Jahre (3), 63 Jahre (2), 66 Jahre (2). Die jüngsten dieser Generale sind der Erbgrossherzog von Baden, der Prinz Arnulph von Baiern und der Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, der Schwager des Kaisers; die ältesten sind der Prinz Georg von Sachsen und der General von Lentze, der Kommandant des 17. Armeekorps.

Das mittlere Alter der deutschen kommandierenden Generale kann daher auf 57 Jahre angegeben werden, während sich das der französischen Armeekorpskommandanten auf 62 Jahre stellt. (56 Jahre (1), 61 Jahre (3), 62 Jahre (7), 63 Jahre (3), 64 Jahre (6).)

Dies Verhältnis, der Unterschied von 5 Jahren, ist augenscheinlich ungünstig für die französische Armee.

Günstiger stellt sich indess dasselbe in Bezug auf das Alter der Armeekommandanten.

In der deutschen Armee steht allerdings der Kaiser mit 40 Jahren an der Spitze, während der General Jamont, der Generalissimus der französischen Armee, 68 Jahre zählt.

Dann folgen aber in der deutschen Armee die 4 mit dem Kommando von Armeen betrauten Generale, mit 53, 61, 66 und 72 Jahren, der regierende Grossherzog von Baden ist der älteste, er wird aber nächstens durch den General von Häsel, Kommandierender des 16. Korps, in Metz, 63 Jahre, ersetzt, der Prinz Leopold von Baiern und der Prinz Albrecht von Preussen, Regent von Braunschweig, sind die jüngsten.

In der französischen Armee ist der jüngste von den in Aussicht genommenen Armee-Generälen 58 Jahre alt, einer zählt 59 Jahre und drei haben das 62. Jahr erreicht.

Das Durchschnittsalter der französischen Armeekommandanten ist mithin geringer als das der Befehlshaber in der deutschen Armee.

* * *

Die Bewaffnungsfrage hört heutzutage in keiner Armee auf, so auch nicht in der französischen Armee. Kaum ist die eine gestellt und scheinbar gelöst, so wird eine andere aufgeworfen und harret ihrer Lösung, in der Infanterie, wie in der Artillerie. So konnte es kommen, dass bei einem der letzten Verhöre in der berühmten „Dreifuss-Affaire“ vor dem Kassationshofe einer der Zeugen (du Paty de Clam) ganz offen aussagte: „Er habe auf höheren Be-

fehl nicht Alles sagen dürfen, weil, bei Veröffentlichung gewisser Dokumente, ein Krieg zu befürchten sei; derselbe müsse aber vermieden werden, weil man in der Artillerie dazu noch nicht fertig sei.

So ist man nie fertig, auch nicht in der Infanterie, denn bei der Diskussion über das Kriegsbudget hat der Kriegsminister de Freycinet erklärt, das neue Gewehr werde modifiziert und werde dadurch den ersten Rang unter allen modernen Schusswaffen einnehmen. Selbstverständlich verlautet nichts darüber in französischen Zeitungen, wie das Gewehr verändert werden soll.

In deutschen Blättern finden wir dagegen Mitteilungen über das geräuschlose Gewehr, die Erfindung des französischen Obersten Humbert, die es ermöglicht, nicht nur rauchlos zu schiessen, sondern auch ohne Knall, bei Vermeidung des Rückstosses der Gewehre und des Rücklaufes der Geschütze.

Der Knall entsteht, wie man weiss, dadurch, dass die aus dem Pulver sich entwickelnden Gase, nachdem sie die Kugel vor sich her aus dem Rohre getrieben haben, ihrerseits jäh aus dem Laufe strömen und eine überaus heftige Bewegung der Luft, die wir als Knall empfinden, hervorbringen.

Der Oberst Humbert macht nun dies jähe Ausströmen des Gases aus dem Rohre unmöglich, indem er dessen Mündung mit einem ventilartigen Abschluss versieht, der in der Art funktioniert, dass, sobald das Geschoss die Mündung verlassen hat, die nachdringenden Gase das Ventil schliessen. Die Gase sammeln sich in einer Trommel an, spannen sich ab und entweichen langsam und unhörbar durch einen siebartigen Abschluss.

Wir entnehmen diese Mitteilung der „Bohemia“ und geben sie als das, was sie wert ist.

Der aus dieser Erfindung resultierende praktische Wert scheint nach den angestellten Versuchen bislang noch kein sehr grosser zu sein. Wenn die mit dem französischen Infanteriegewehr vorzunehmende Modifikation auf dieser Basis beruht, so haben wir Aussicht, zum rauchschwachen Pulver auch das geräuschlose Gewehr zu bekommen.

Eine unheimliche Art des Kriegführens wird es dann werden, wenn man bedenkt, dass ein sorgfältig verborgener Feind verheerende Schüsse gegen eine Abteilung absenden kann, ohne dass man eine Spur von seinem Dasein hätte und ohne dass man wüsste, gegen welche Richtung man sich decken soll. Hoffentlich gelangt die Welt, ehe alle die verschiedenen Mordwerkzeuge ihre allerletzte Vollendung erfahren, zu jenem

Zustande, der dem unermüdlichen Erfindungs-
triebe auf diesem Gebiete eine Grenze setzt:
zum allgemeinen Frieden.

Vorläufig ist es allerdings so weit noch nicht;
wohl ist eine allgemeine Friedens-
Kommission im Haag an der Friedens-
Arbeit — voraussichtlich „pour le roi de Prusse“
— das hindert aber die ersten Militärmächte
Europa's nicht, unentwegt und mit frischem
Mute weiter zu rüsten nach dem bekannten
Grundsatz: Si vis pacem, para bellum, denn
jeder Staat will ja ernstlich den
Frieden.

Auch die deutsche Infanterie wird bald ein
verbessertes Gewehr erhalten; von diesem „neuen
Modell“ sollen schon 3000 Stück zu ausgedehnten
Versuchen bestellt sein. Man hört Wunder-
dinge von der neuen Schusswaffe, bei welcher
die Pulvergase zum automatischen Laden nach
jedem Schusse verwendet werden; sie soll 30
Kugeln per Minute dem Feinde entgegen schleu-
dern können.

Nehmen wir auch diese Mitteilung auf als das,
was sie wert ist!

Bei einer derartigen Vervollkommnung des
Massenmordes in der Zukunftsschlacht kann die
Aussicht auf Erhaltung des Friedens nur ge-
winnen.

* * *

Nach dem Rekrutierungsgesetze vom 15. Juli
1889 sind die Schüler der Central-Schule
verpflichtet, bei ihrem Austritt ein Jahr in den
Regimentern der Artillerie mit dem Grade eines
Unterlieutenants Dienst zu thun. Um dieser
Verpflichtung nachkommen zu können, erhalten
die Schüler während ihrer dreijährigen Studien-
zeit durch einen Kommandanten, einen Kapitän,
3 Lieutenants und 8 Unteroffiziere der Artillerie,
eine militärische Instruktion, theoretisch wie
praktisch, welche sich auf Kenntnis des Regle-
ments, Handhabung der Waffen, Fussexerzieren,
Kenntnis und Bedienung des Geschützes und
Reitunterricht erstreckt.

Kürzlich hat der Kriegsminister die militäri-
schen Fähigkeiten der Schüler geprüft, welche
ihm vom Direktor der Central-Schule, sowie vom
Direktor des militärischen Unterrichts vorgestellt
wurden. Selbstverständlich hat M. de Freycinet
sich mit dem Resultate dieser Prüfung sehr zu-
frieden erklärt und konstatiert, dass die Central-
Schule eine ausgezeichnete Pflanzschule für Unter-
lieutenants der Reserve der Artillerie sei und
als solche sorgsam gehegt und gepflegt werden
müsse.

* * *

Die französische Nation liebt bekanntlich sehr
das rote Bändchen im Knopfloche, — wie in-
dessen die übrigen Nationen, mit Ausnahme der

Schweiz, den Ordensdekorationen auch nicht ab-
geneigt sind. Es liegt nun das Projekt vor, für
die Offiziere der aktiven Reserve und der Territo-
rialarmee einen besonderen „Militär-Ver-
dienstorden“ zu stiften. Es giebt sich
gegen und für diesen Vorschlag aber eine
so grosse Bewegung mit triftigen Gründen kund,
dass es zweifelhaft erscheint, ob der Vorschlag,
wenn er zum Gesetz gemacht wird, wirklich den
Reserveoffizieren Genugthuung und Freude ma-
chen werde.

Dem sei nun wie ihm wolle; es scheint uns,
dass auch die Offiziere der Reserve und der
Territorialarmee mit der ihnen zur Belohnung
für treue Dienste im Frieden, in der Kaserne
und beim Exerzieren, gestifteten Auszeichnung
um so mehr zufrieden sein können, als die Ver-
leihung der Ehrenlegion und der Militärmedaille
(für Unteroffiziere) nur in den seltensten Fällen
an sie herantritt.

J. v. S.

Die Märztage des Jahres 1798. Kriegsgeschicht-
liche Darstellung der Ereignisse im Kampfe
Berns mit den fränkischen Armeen. Mit
zwei geographischen Übersichtskarten der
Truppenstellungen im Februar und März
1798, von Major Dr. Badertscher, nebst
einem Anhang enthaltend verschiedene Be-
richte von Augenzeugen. Illustriert von
Hans Beat Wieland, Kunstmaler. Heraus-
gegeben von Dr. H. Balmer. Bern, Verlag
von Schmid & Francke, vormals J. Dalp'sche
Buchhandlung. gr. 4° 133 S. Preis Fr. 5.

Das elegant ausgestattete Werk, welches
ein schönes Zeugnis für den Forscherfleiss des
Majors Badertscher und die künstlerischen Dar-
stellungen des Oberlieut. Wieland liefert, ist
letztes Jahr zur Erinnerung an die kriegerischen
Ereignisse, die vor hundert Jahren in der Um-
gebung von Bern stattgefunden, erschienen.

Die Augen der Schweizer mögen mit mehr
Freude auf den Freiheitsschlachten der Eidge-
nossen des XIV. und XV. Jahrhunderts, welche
die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes begründet
haben, ruhen, aber lehrreicher und nützlicher ist
es, bei den Ursachen und Verhältnissen zu ver-
weilen, die vor hundert Jahren den Untergang
Berns und in der Folge der ganzen alten Eid-
genossenschaft herbeigeführt haben. Ähnliche
Verhältnisse könnten eines Tages wieder ein-
treten. Es ist wichtig, dass die jetzt lebende
Generation die Folgen der damals in politischer
und militärischer Beziehung begangenen Fehler
kennen lerne, besonders aber in der Überzeugung
befestigt werde, dass nicht die Thaten der Vor-
fahren, nicht hochtönende Reden, sondern nur
die dem Kriegswesen rechtzeitig gebrachten Opfer
und der feste Wille und die eigene Thatkraft in